SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Alte und neue Ungleichheiten in der DDR/ Ostdeutschland und Polen

Fehr, Helmut

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fehr, H. (1995). Alte und neue Ungleichheiten in der DDR/ Ostdeutschland und Polen. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 637-642). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141150

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

2. Alte und neue Ungleichheiten in der DDR/ Ostdeutschland und Polen

Helmut Fehr

In meinem Beitrag werde ich am Beispiel der DDR/ Ostdeutschlands und Polens zwei Länder untersuchen, in denen die Dynamik der sozialstrukturellen Entwicklung seit 1988/89 besondere Parallelen und Unterschiede aufweist. Die Parallelen betreffen die Rahmenbedingungen der "staatssozialistischen" Gesellschaftsordnungen: Die kommunistischen Macht-Eliten betonten gleichermaßen, daß sie an der Bildung einer "mehr gerechteren" Gesellschaft interessiert seien. Die Unterschiede liegen in den ökonomischen und politischen Pfaden des Übergangsprozesses seit 1989 und betreffen die Frage nach der Legitimierung von sozialen Ungleichheiten.

1. Einkommens-Ungleichheit

Die Einkommensentwicklung unterlag in Polen seit 1989 einem radikalen Wandel (vgl. Beskid u.a. 1994: 72).[1] Als ein Ergebnis der veränderten Rahmenbedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung ist die erste Periode des Systemwandels durch Schwankungen des ökonomischen Sicherheitsgefühls unter der Mehrheit der Haushalts-Gruppen geprägt. Der Fall der realen Einkommen verursachte ein verbreitetes Gefühl, daß die Befriedigung der Basisbedürfnisse gefährdet ist.

Ein neue sozioökonomische Kategorie von Haushalten bildete sich seit 1990 heraus: Solche Haushalte, in denen Vergütungen aus der Arbeitslosenunterstützung die hauptsächliche Einnahmensquelle darstellten (im April 1992 war dies ein Anteil von 2% aller Haushalte; ein auf den ersten Blick geringer Anteil, wenn man den Prozentanteil der Arbeitslosen an der Erwerbs-Bevölkerung zum Vergleich heranzieht (ca. 16%). Eine andere Gruppe, die sich nach 1989 in Polen herausbildete und das Ausmaß der Einkommens-Ungleichheit markiert, sind "alte" und "displaced" Personen. Ihre Lebenssituation ist durch Einschränkungen geprägt, die bis zur extremen Armut reichen (Beskid u.a. 1994).

Wirtschaftliche Lage, Einkommensunterschiede und soziale Ungleichheit in der DDR/ Ostdeutschland

Im Rückblick auf die letzten Jahre der DDR resümieren G.Winkler u.a. (1990: 120) im "Sozialreport '90": "Die Einkommensentwicklung in der DDR hat sich wesentlich stabiler vollzogen als in anderen sozialistischen Ländern". Ausführungen über Einkommens-Unterschiede (nicht Einkommens-Ungleichheit!) finden sich nicht. Der Maßstab des Vergleichs zur Bundesrepublik wird an der allgemeinen Erfahrung subjektiver (Un-) Zufriedenheit mit der "nichtleistungsgerechten Entlohnung" (ebd.: 113) festgemacht.

Für die neuen ostdeutschen Bundesländer liegen Studien zur Einkommensentwicklung vor, die sich vor allem im Hinblick auf die Bewertung des Ausmaßes von Einkommens-Ungleichheit unterscheiden. Dabei führt die gewählte Vergleichsperspektive zu den Einkommen in den westdeutschen Bundesländern häufig zu neuen Problemen, wie sich in der Frage nach einem gesamtdeutschen Durchschnitt aller Haushalte in Ost und West, in der Anlegung eines "Weststandards" oder in der Annahme einer Armutsschwelle für Ost- und Westdeutschland mit besonderen Bezugsgrö-

ßen zeigt (Hanesch u.a. 1994: 132). Ein Problem der Bestimmung des Haushaltseinkommens liegt auch in dem Sachverhalt, daß in Ostdeutschland das Einkommen des überwiegenden Teils der Haushalte durch mehrere Verdiener erbracht wird; in zwei Dritteln der Haushalte von zwei Personen (Becker u.a. 1992: 66).

Einige Autoren (Landua, Zapf u.a.) vermeiden es wiederum, das Ausmaß der nach 1990 aufgetretenen Einkommens-Ungleichheit zu behandeln. Sie wählen eine aus dem westlichen Modell der Modernisierung übernommene Vorstellung von sozialer Differenzierung als Grundannahme für die Interpretation der sozialstrukturellen Entwicklung in Ostdeutschland und gelangen auf der Basis von Meinungsbefragungen zu Überlegungen wie der folgenden: "Hat sich also das Ausmaß an Einkommensungleichheit (und damit an sozialer Ungleichheit) in Ostdeutschland zwischen 1990 und 1992 bereits drastisch erhöht? Die bisher vorgestellten Ergebnisse lassen hierauf keine schlüssige Antwort zu" (Landua 1993: 16).

Die Differenzierungsannahme wird jedoch in einzelnen Untersuchungen direkter mit Problemen der Ungleichheit in Verbindung gebracht; nämlich mit der Frage nach "Gewinnern" und "Verlierern" des Transformationsprozesses.

So stellen M.Häder und S. Häder (1995: 336) in einer neueren Untersuchung keine eindeutigen Unterschiede zwischen "Gewinnern" und "Verlierern" nach den objektiven Lebensbedingungen fest, im subjektiven Wohlbefinden gleichwohl (ebd.: 325, 331). Die "Verlierer" des Transformationsprozesses fühlen sich im subjektiven Wohlbefinden so stark beeinträchtigt, daß sich daraus auch die begründete Annahme einer geringeren "Lebensqualität" ergibt: 1) Einbuße an Lebensqualität und 2) darin mit Polen vergleichbar (trotz eines zahlenmäßig anderen Ausmaßes) Tendenzen der Polarisierung der Gesellschaft.

2. Ungleiche Lebenslagen und Armutsrisiken

In Polen entstehen seit 1990 neue Populationen und Regionen, die dem Risiko der Verarmung in hohem Maße ausgesetzt sind: Die Verarmung der Bevölkerung in Kleinstädten und Dörfern nimmt teilweise ein Ausmaß an, daß von Tendenzen einer "zivilisatorischen Degradierung ganzer Landstriche" (E. Heller) ausgegangen wird: "Während die großen Städte bunter und reicher werden, ist das ländliche Polen von dieser Entwicklung abgekoppelt, die häufig mit den Begriffen 'Polen A' und 'Polen B' charakterisiert wird" (Heller 1995: 6). Diese Entwicklung fällt um so stärker ins Gewicht, weil so Momente wiederkehren, die 1988 in der Bestandsaufnahme einer polnischen Soziologin als Gefahr der zivilisatorischen Degradation aufgewiesen worden sind (Marody 1988). Parallelen zu abgekoppelten ländlichen Regionen in den ostdeutschen Bundesländern (Mecklenburg-Vorpommern z.B.) liegen auf der Hand, obwohl sich die objektiven Lebensbedingungen in beiden ehemaligen "realsozialistischen" Gesellschaften unterscheiden.

3. Arbeitmarkt und regionale Ungleichheiten

Um eine Vorstellung vom Ausmaß der innergesellschaftlichen Unterschiede zu gewinnen, ist ein Blick auf Rahmenbedingungen des Arbeitsmarkts wichtig:

1. Es gibt regional unterschiedlich verteilte Erwerbschancen in der Bundesrepublik, die sich seit Anfang der achtziger Jahre in der alten Bundesrepublik zunehmend verstärkt haben und die heute den Unterschied zwischen den west- und ostdeutschen Ländern prägen.

2. Die regional ungleich verteilten Erwerbschancen sind für die Untersuchung der Ursachen neuer Armut und sozialer Ungleichheit wesentlich. In den ostdeutschen Bundesländern werden diese gebündelt mit Problemen der rapiden Abwertung erworbener beruflicher Qualifikationen.

3. In Polen kristallisieren sich seit 1989 erst schrittweise regionale Unterschiede für Erwerbschancen und Arbeitsmarkt heraus. Erkennbar sind allerdings regionale Unterschiede zwischen einzelnen großstädtischen Regionen (Warschau, Posen, Breslau zum Beispiel) und ländlichen Regionen (wie das Ermland, Süd-Ost-Polen). Die regionalen Unterschiede sind Ergebnis der Ausdifferenzierungsprozesse, die sich auf dem Arbeitsmarkt u.a. abzeichen. Es entstehen hierbei auch Konturen einer "ländlichen" Gesellschaft, die in einzelnen Regionen auf eine Wiederkehr von traditionellen Sozialformen und kulturellen Traditionen aus der vorkommunistischen Phase hinausläuft. Jan Kubik hat in Feldstudien über die Wojewodschaft Bielsko-Biala nachgewiesen, wie stark in dieser sich dynamisch entwickelnden ländlichen Region Einflüsse des Protestantismus und/ vs. Katholizismus nachwirken (vgl. Kubik 1994). Für die Region Posen gibt es ebenfalls Anhaltspunkte, die darauf hin deuten, daß alte kulturelle Traditionsbestände für die wirtschaftliche Entwicklung eine Rolle spielen. Worauf Sozialwissenschaftler in Polen nach den ersten Wahlen im Juni 1989 bereits hingewiesen haben, scheint sich zu bestätigen: Für die politischen Einstellungen und die ökonomischen Verhaltensmuster lassen sich in einzelnen Regionen Polens Einflüsse nachweisen, die auf alte Unterschiede zwischen den österreichisch, deutsch und russisch besetzten Regionen aus früheren Phasen der Teilung Polens verweisen.

4. "Egalitarismus" und soziale Ungleichheit

In beiden Ländern gab es seit 1989 und insbesondere Anfang 1990 ein unterschiedliches Ausmaß an moderaten und optimistischen Vorstellungen der Zukunft (vgl. dazu Beskid u.a. 1994: 86). Zugleich verändern sich die Sichtweisen von Gleichheit und Ungleichheit. Untersuchungen für den Zeitraum vom Oktober 1989 bis 1992 zeigen, daß ein "moderater Optimismus" für alle gesellschaftlichen und beruflichen Gruppen (in Städten mit einer Bevölkerung von über 20000 Einwohnern) typisch war, soweit es um Erwartungen an den individuellen Lebensstandard ging. Diese Grundstimmung veränderte sich bis zum April 1992: In der Phase des Niedergangs der Olszowski-Regierung verstärkten sich pessimistische Gefühle über die zu erwartenden Wandlungen des individuellen Lebensstandards. In einer Umfrage des Zentrums zur Erforschung gesellschaftlicher Meinungen (CBOS), wurde die Schlußfolgerung gezogen, daß die Polen in ihrer Mehrheit für 1994 sich selbst in niedrigen Einkommens-Gruppen verorten.

1. In der öffentlichen Wahrnehmung und in den Urteilen der einzelnen Bürger verbinden sich Probleme der Ungleichheit und Gleichheit mit Urteilen über "moderne" Institutionen, wie dem Staat, vermischen sich häufig "alte" und "neue" Wahrnehmungsmuster von Sozialstrukturen.

2. Es gibt ein Nebeneinander von modernen und traditionalen Sozialformen - und zwar innerhalb der alten und der neuen Bundesländer und Polens.

3. Es zeichnen sich neue Formen von sozialen Ungleichheiten ab, die nicht mehr nach Maßstäben vertikaler Ungleichheit unterschieden werden können: Ungleichheiten nach Lebenslagen (wie Alter), Geschlecht und Regionen (ostdeutsche Länder, ländliche und städtische Regionen in Polen).

4. Die Erfahrung der Benachteiligung als politische Bürger "zweiter Klasse" verstärkt sich in Ostdeutschland: Benachteiligungen in der Entlohnung, den Möglichkeiten der politischen Einflußnahme bzw. politischen Beteiligung und den Chancen auf gleiche Lebenslagen.

5. In Polen entsteht nach 1989 eine Situation, in der sich unterschiedliche Modelle von Klassenstrukturen und sozialer Ungleichheiten vermischen: Es treten soziale Ungleichheiten auf, die aus der "vor-kommunistischen" Phase nachwirken, auf die kommunistische Periode zurückgehen oder postkommunistische Elemente sind (Wesolowski und Wnuk-Lipinski 1992: 86).

6. Für die empirische Analyse von Verarmungsprozessen in Übergangsgesellschaften wie Ostdeutschland und Polen läßt sich aus den bisherigen Ausführungen eine Schlußfolgerung ziehen: Es ist eine Begriffsbestimmung sinnvoll, wonach Armut als Relationsbegriff aufgefaßt wird - relativ im geschichtlichen Vergleich und im Verhältnis von "arm" und "reich" in beiden Gesellschaften. Damit werden Fragen nach einem erweiterten Armutsbegriff aufgeworfen, der die Lebenslage von Einzelnen und sozialen Gruppen beleuchtet (Lompe 1987: 243).

7. In der Gegenwart hat das Schichtungssystem in Polen noch keine Transition zur Mittelklassen-Gesellschaft erfahren, obwohl einige Wandlungen in diese Richtung deutlich erkennbar sind (Domanski 1994a: 152; 1994b: 254ff). Es bilden sich zum Beispiel Orientierungsmuster heraus, die typisch für Mittelklassen sind: Individualismus, Traditionalismus, ökonomischer Liberalismus und anti-egalitäre Haltungen (Domanski 1994b: 254ff). Wenig eindeutig fällt die Ausdifferenzierung sozialer Lagen aus, die für Mittelschichten kennzeichnend wären.

8. In Ostdeutschland lassen sich seit 1989/90 Anzeichen für die Herausbildung neuer soziokultureller Teil-Milieus finden, die für beide angesprochenen Probleme kennzeichnend sind: Für neue Ungleichheiten im Lebensstil und die Ausdifferenzierung neuer Mentalitäten (Becker u.a. 1992: 88). Die genauere Bestimmung von Wertorientierungen und sozialen Lagen neuer Mittelschichten bereitet jedoch Schwierigkeiten. Die empirische Forschung zu diesem Feld befindet sich noch im Anfang (M. Vester u.a.; M. Thomas).

9. Beide ehemals "real-sozialistische" Länder hatten unterschiedliche Rahmenbedingungen nach 1989: Das eine ging den Weg der Angleichung an die Lebensbedingungen einer anderen Gesellschaftsordnung, der mit politisch stimulierten Erwartungen auf die Einlösung gesellschaftlicher Gleichheit verbunden war (DDR/ Ostdeutschland). Das andere machte den Versuch einer eigenständigen Lösung der blockierten ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung ohne Versprechen auf eine rasche Verbesserung der individuellen Lebensbedingungen (Polen). Die soziale Zustimmung zu einem zeitweisen Fall des Lebensstandards ergab sich 1990 in Polen direkt aus der Erwartungshaltung, daß das neue ökonomische Programm auch zu Verbesserungen der individuellen Lebenssituation führen wird - obwohl die Mazowieki-Regierung öffentlich vor solchen Erwartungen gewarnt hatte.

10. Gleichheit und Gerechtigkeit - Wertorientierungen der "alten" Solidarnosc - wurden mit der Regierungsübernahme von 1989 zu Anti-Werten. Von den neuen Eliten (Balcerowicz!) wurden Haltungen der Ungleichheit propagiert, nicht der Gleichheit. Auf den ersten Blick nicht vergleichbar erscheint dagegen die Situation in Ostdeutschland: In der Sichtweise von zahlreichen Ostdeutschen erscheint der westdeutsche Sozialstaat nicht als Modell, das dem DDR-Staat mit seinen offiziell deklarierten Leitbildern der sozialen Gerechtigkeit völlig entgegengesetzt war, "sondern vornehmlich als der 'modernere' Nachfolger des realsozialistischen Staates - ein prinzipiell ähnlich und lediglich 'besser' gebautes staatliches Gebilde, das entsprechend die gleichen

Wohlfahrtsleistungen und sozialen Garantien auf höherem und komfortablerem Niveau produziert" (Becker u.a. 1992: 120).

Schlußbemerkungen

Die unterschiedlichen Pfade des politischen und sozialen Wandels in Ostdeutschland und Polen weisen gleichwohl im Hinblick auf Grundprobleme des Transformationsprozesses auch Parallelen auf. Hierzu zählt die Frage nach Erscheinungsformen und der politischen Auseinandersetzung über Ursachen von Ungleichheiten. Das aus der "real-sozialistischen" Phase in Polen und der DDR bekannte Problem der Legitimierung sozialer Ungleichheiten kehrt als ein Grundproblem in der postkommunistischen Entwicklungsphase wieder.

Die Veränderungen in der Lebenslage der Ostdeutschen seit 1990 beinträchtigen die deklarierten Legitimationsgrundlagen der Einigungspolitik: Sie bestanden in der normativen Setzung gleicher Lebensbedingungen in den ost- und westdeutschen Bundesländern. Solche politisch bestärkten normativen Erwartungen an den Transformationsprozeß im Sinn von "mehr Gerechtigkeit und Gleichheit" gab es in Polen nicht. In Polen haben die Veränderungen in der ökonomischen und sozialen Lebenssitution sich gleichwohl in einem Vertrauensverlust gegenüber den neuen politischen Eliten aus der Solidarnosc niedergeschlagen. Ein verbreitetes Stereotyp unter alten Menschen und Bürgern aus benachteiligten ländlichen Regionen in Polen lautet: Vor 1989 gab es noch sichere Renten, die Altersarmut verhinderten. Heute werden Renten und soziale Sicherungen, wie Kuraufenthalte, Krankenversicherungsleistungen von seiten des Staates abgebaut. Ferienheime werden geschlossen; Kulturhäuser in Kleinstädten ebenfalls. Diese politischen Stimmungsbilder lassen sich auch unter Gruppen der ostdeutschen Bevölkerung feststellen. Alle angeführten enttäuschten Erwartungen der einzelnen Bürger an den Transformationsprozeß deuten auf soziale und politische Folgeprobleme, die nicht "rational" erscheinen: Sie kumulieren in Ostdeutschland heute in Anzeichen der politischen Apathie und des Mißtrauens in öffentliche Institutionen, die mit den in Polen und anderen ost-mitteleuropäischen Ländern aufgetreten Ausdrucksformen von Transformationskrisen vergleichbar sind. Einzelne Sozialwissenschaftler sprechen von einer "Vereinigungskrise" für Deutschland, andere von "Anomie" für Polen, die tschechische Republik und Ungarn. Das ist eine Problemsicht, die im Kontrast zu den optimistischen Prognosen von Vertretern der "weiterführenden Modernisierungspolitik" steht, die noch 1989 in der wissenschaftsinternen und politischen Öffentlichkeit Deutschlands dominierten, in Polen jedoch unter Sozialwissenschaftlern auf Skepsis stießen.

Anmerkung

1) Siehe ferner: B. Cicomski/ Z. Sawinski u.a. 1993: 261-274

Literatur

Becker, U. u.a (1992), Zwischen Angst und Aufbruch. Das Lebensgefühl der Deutschen in Ost und West nach der Wiedervereinigung. Düsseldorf.

Beskid, L. u.a. (1994), The Effects of Economic Transformation on Household Situation, in: Sisyphus, Vol. 2 (IX) 1993. Warsaw.

Cicomski B./ Sawinski Z. u.a. (1992), Poglady Polakow, PGSS, Institute for Social Studies, October 1993: University of Warsaw (Appendix J)

Domanski, H. (1994a), "New" Mechanisms of Social Stratification?, in: Sisyphus - Transformation-Processes and Actors, Vol. 2 (IX). Warszawa.
Domanski, H. (1994b), Spoleczenstwaklasy sredniej. Warszawa.
Häder, M. und Häder, S. (1995), Turbulenzen im Transformationsprozeß. Opladen.
Hanesch u.a. (1994), Armut in Deutschland. Reinbeck.
Heller, E. (1995), Die Freundin und der Steinmetz haben einen anderen, in: Frankfurter Rundschau vom 31.3.1995
Kubik, J. (1994), The Role of Decentralization and Cultural Revival in Post-Communist Transformations, in: Communist and Post-Communist Studies, Vol. 27, November 1994.
Landua, D. (1993), Stabilisierung trotz Differenzierung?. Sozialstrukturelle Entwicklungen und wahrgenommene Lebensqualität in Ostdeutschland 1990-1992, Berlin: WZB Paper P 93-107, August 1993
Lompe, K. (1987), Sozialstaat und Krise. Frankfurt/M..
Marody, M. (1988), Der Bewußtseinsstand der polnischen Bevölkerung, in: Polens Gegenwart, 21. Jg., Nr.6. Warszawa.
Wesolowski, W. und Wnuk-Lipinski, Edm. (1992), Transformation of Social Order and Legitimization of Inequalities, in: W.D.Connor/ P.Ploszajski (eds.), Esacape From Socialism - The Polish Route. Warszawa.
Winkler u.a. (1990), Sozialreport '90 - Daten und Fakten zur sozialen Lage in der DDR. Berlin.

PD Dr. Helmut Fehr, Zentrum für Zeithistorische Studien, Am Kanal 4/4a, D-14467 Potsdam

3. Ethnische Differenzierung in russischen Großstädten

Ingrid Oswald

Der Rekurs auf die eigene Ethnizität stellt zweifellos ein wichtiges Identifikationsangebot dar und eignet sich zur politischen Mobilisierung während der gegenwärtig stattfindenen Transformation der osteuropäischen Gesellschaften. Offen ist jedoch, ob diese Strategienwahl im urbanen Kontext taugt: was in den zum großen Teil agrarisch geprägten oder industriell nur wenig oder ungleichmäßig entwickelten Regionen Südosteuropas, im Kaukasus oder im sowjetischen Mittelasien geschieht, muß nicht auf Prozesse ethnischer oder "nationaler" (Re-)Orientierung in russischen Großstädten zutreffen.

Aufbauend auf einer Interview-Reihe[1] zur Bildung von ethnisch-religiösen Gemeinden sollen im folgenden Überlegungen dargestellt werden, inwieweit "Ethnizität" als Mobilisierungsinstrument in Osteuropa diskutiert werden kann und wie sie sich als Moment der Ausdifferenzierung postsozialistischer Gesellschaften in den konkreten Beispielen der neugebildeten ethnisch-religiösen Gemeinden in russischen Großstädten manifestiert.

Ethnische Prozesse im urbanen Kontext

Modernisierungstheoretisch ist es interessant, ob der einerseits Integrations-, andererseits Ausdifferenzierungsvorsprung auch russischer Großstädte genügend groß ist, um ein signifikant anderes Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Differenzierungsprozessen zu bedingen als